

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 40

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Dürsteler Schreier,
Liebhaber des neuen Weins,
Weshalb ich mich herzlich freue
Des goldenen Sonnenscheins.

Ein prickelndes Säuerlein gibt es,
Durchwärmend die ganze Brust,
Und gibt es auch keinen Trinkzwang,
Das Herz verlangt es: „Du mußt!“

O, wenn ihr Herren in Bern dort
Auch fettetet, klar und frisch,
Das würde man lieber nehmen
Als euer entsetzlich Gemisch.



Welt, erjittere!

Der Bischof von Mallorca hat den spanischen Finanzminister gekommuniert, und dieser Bösewicht ächzt nun unter dem Bannstrahl der Kirche.

Ach, dieses ist nicht das einzige Zeichen, daß der heilige Vater wieder die Welt beherrscht und der Großinquisitor überall bereits seines Amtes walte.

Der Bischof von Freiburg hat dem Bundesrat, Departement für Kultus-Angelegenheiten, sagen lassen, daß er ihn für den Schelterhaufen bestimmt habe, er möge sofort nach Freiburg kommen, um denselben zu besteigen. Der Inquisitor hat erwidert, daß er damit noch warten wolle, bis die Jahreszeit kälter geworden sei.

Weiter hören wir: Se. Heiligkeit hat dem deutschen Kaiser sagen lassen, er möge unverzüglich barfuß und barhaupt nach Canossa kommen, er hätte dort mit ihm etwas Wichtiges zu besprechen. Der deutsche Kaiser hat geantwortet, daß er die „Reise nach Canossa“ seinem bisherigen Reise-Programm angefügt habe. Sobald er von Palästina, China etc. zurückgekommen sei, komme er dorthin.

Der Erzbischof von Köln hat dem antisemitischen Abgeordneten Ahrwardt wohl er statt mit Ablässen, mit Cigarren handelt, die Bannbulle an den Kopf geworfen. Es soll ganz hohl geklungen haben.

Hinter Klostermauern.

„Wie Welt!“ Des Tagblatts Worte
Von Zöllingen wählt der Freischütz,

Schießt als Pfeil sie nach der Zeitung,
Die voll Mitleid mit den Nonnen,
Mit den Nonnen, die zu dreifig
Und zu sechzig in zwei Klöstern
Gleichen Tags der Welt entflogen.

„Nicht gewagt!“ meint der Freischütz,
„Recht erst lernen jetzt die Schwestern
„Diese schlimme Welt erkennen,
„Lernen kennen erst die Früchte
„Der Erziehung, der libralen
(Weißt du wo, du armer Freigeist?)
„Im — Besserungs- und Irren-
[haus!“

Weiser Freischütz, sag' nach Jahren

Jene Frauen in dem Kloster,
Was an Heimweh sie gelitten
Und an Reu — was sie erfahren.

Jede Kluge wird dir sagen,
Dass sie in bewegter Anhalt
Rote, Schwarze angetroffen
Und dass wirklich Rechtsiose
Hohn und Frömmelei nicht kennen;
Dass der tief und wahrhaft Glaub'ge
Deine Phrasen häft und flieht;
Dass es aber auf der Erde
Nichts Verächtlicheres gibt,
Als die Kaiser, die auf andre
Unter'm Mantel frommen Glaubens
Giftigen Dankes Unkraut spēln.

Höbel: „Hesch jez gieb, Friedu, wie finn as sie dert z'Friburg All's heiße fungo mit em Hueber?“

Friedel: „Ja weisch, Körn, i bi nüjji um e Buur u verstante settig
Sache nit, aber taube si sie allwāg gis über da schüttig Mord u hei hau dā
gnoh, wo sie grad hei għal!“

Höbel: „Naturli hei sie, wie können sie denn en angere näh; aber
gschied si sie doch, wie's Urteil seit: Es sigi festgestellt, as der Hueber der
Angst heigi liegend umbrunge, u drum müeh er lebeslänglich sitze!“

Friedel: „Soo, festgestellt seist du? Oppe so fest wie mis Mauch-
füchli mit em Voip — I ha richtig nächli bim Manche über das donners
Gsturm nahe deicht u da het's mi dūch, wo der „Fläck“ nit het wöwue siū
ha, i wöwue die Sachen-o hingere nangere feststeuwe. I ha aber um e können
feststeuwe, af am i. April des Angst sigi umbrunge wordā u das i der
Landesfestenwig z'Għan farin müeh għalt si għi, will ēmā dert e Pellerine
gha heigil — Das han festgekunnt u ds' Manchfüchli; aber da het mi d'r
„Fläck“ għixx u ig u d'r Chħuba u d'Miex hingħensi a Boden aċċa a d'Miex
mäniha u die o no us għejt, u mit em Gring i Chiedräck ine!“

Höbel: „Naturli, e settige donners Lōu wie du!“

- 1.

Erster Student: „In Danzig will man ja eine neue Universität gründen.“

Zweiter Student: „Weshalb? Wird denn da besonders gutes Bier
gebraut?“

Aus den Schwyzergauen.

Nachdem die gesamte intellektual fähige Jungmannschaft es abgelehnt hat, ins offizielle Greifensafy des Regierungsrates zu sitzen, wurde dem auf der Insel Schwanau sitzenden Rinaldo Rinaldini (Vice Tourist) eine Kandidatur angeboten. Hierbei entspinnt sich zwischen ihm und seiner Gemahlin folgender Dialog:

Donna Anna: „Vielleichtster Don Rinaldo!
Was erheit dein Herz so kaldo
Und das Auge voll so wilde?
Wer hat Schreckliches im Schilde
Gegen meinen teuren Gatten?
Bleich bist du und wankh Schatten!
Um der Wimper perl die Zahrel
Vertraue mir die Schreckensmähe! —

Rinaldini: „Auf Schwyz sott i go Regierungsrat wärdä!“

Tableau: Donna Anna sinkt in Ohnmacht und stirbt. Rinaldini springt in den See. Der Vorhang fällt und hinter den Couissen steigt mit glücklichem Grinsen: Der Piusvereinspräs. X. in den Regierungsrat!

Badener Kräbeli.

Nach Baden hat es mich verschlagen,
Es fing mich nämlich an zu plagen
Ein alter, grauer Kopf — der Tropf!
Und auch ein sonderbares Drücken
Hab ich entdeckt in meinem Rücken.

Wie herrlich warm ist hier das Wasser
Und and're Dinge sind noch nasser:
Die hübsche Goldwand windt — man
Trinkt,
Und kann sich wieder besser bücken,
Man fühlt sich kräftiger im Rücken.
In Baden sollst du nicht ermatten,
Es heilen dich gefüllte Platten,
Man merkt die schlechte Gicht da nicht,
Der Kopf wird frei von allen Tücken,
Und frisches Markt besiegt den Rücken.

Und auch die abgesetzten Klößler
Sind heute noch den Sündern Tröster;
Wettinger Traubensaft gibt Kraft,
Und macht entbehlisch dumme Krücken
Sogar den reformierten Rücken.

Auch wenn sich Reisen, Husten, Bellen
Vergessen haben einzustellen,
Du findest leicht, was fehlt und quält,
Und Bad'ner Wasser, Bad'ner Mücken
Behandeln heilsam Kopf und Rücken.

Da freuen doppelt sich Gesunde
Mit Seufzerheldenvolk im Bunde.
Wenn dir ein wenig Gold zur Hand,
Geh' hin und schaff' und stop' die
Lücken,
Läß warten nicht zu sehr den Rücken.

Vorschläge zu einer neuen Dienstbotenordnung.

In die Küche gehören einige ordentliche Stühle, nicht blos ein Armenständerbänklein.

Die Herrschaft soll nicht unterlassen, Saisonspeisen, Spargeln, grüne Erbsen, Rebhühner und Hasenpfeffer auf den Tisch kommen zu lassen, damit die Köchin nicht aus der Übung kommt.

Es geht die Herrschaft nichts an, auf welche Weise die Köchin Mezger und andere Lieferanten günstig stimmt.

Die Ausgaben für Kücheningredienzen werden en bloc aufgeschrieben.

Wenn die Dienstboten sich des Telephons bedienen, soll sich die Herrschaft in anständiger Entfernung befinden, sonst wird man nervös.

Zigaretten und Briefmarken soll der Hausherr nicht einschließen, solches Misstrauen ist beleidigend.

Beim Abonnieren von Zeitungen und Wochenschriften sind die Dienstboten um Rat zu fragen.

In allen Abonnements auf Familienvergnügen sollen die Dienstboten mitbegriffen sein.

Bei den Stubenmädchen musskalisch, so darf der Klavierschlüssel nicht argwohnisch abgezogen werden.

Dormwürfe und Randbemerkungen sind in Gegenwart der Kinder stets französisch zu machen — wenn's die Herrschaft versteht.

Bibliotheksbücher soll man nicht zurückgeben, ehe die Domestiken damit zu Ende sind.

In Krankheitsfällen reflektieren wir auf den Haus, nicht auf einen Arzneiarzt, schon um der Herrschaft willen, die in einen falschen Verdacht kommen könnte.

Heilige Tage, Messe, Fastnacht, Militärmanöver sind natürlich Feiertage.

Um Neujahr muß der Briefträger ein doppeltes Trinkgeld bekommen, da unsere Korrespondenz mittunbegrieffen ist.

Wenn die Dienstboten Migräne haben, soll die Familie das Klavier spielen unterlassen.

Man soll die Dienstboten nie fragen, welche Kirche sie besucht und welchen Eindruck die Predigt gemacht; das ist Gewissensache.

Wenn die Herrschaft ihren Ausgehtag hat, so repräsentieren die Dienstboten das Haus, sind also interimistisch keine Dienstboten mehr.

Katharina Schwertfeger.

Welche Ahnlichkeit besteht zwischen Tanzball und Lawnennis?

Bei beiden ärgert man sich, wenn der Ball „aus“ ist.